Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 7

Artikel: Elterntypen [Fortsetzung]

Autor: Hoffmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Sugern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Berfand durch die Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Inferatenannahme: Bublicitas Lugern Schweizerifche Unnoncen-Expedition Attien-Gesellichaft

Infertionspreis: 15 Rp. per mm Ifpaltig.

Inhalt: Elterntypen. — Kinderbälle. — Lehrmittel für Fortbildungsschulen. — Schulnachrichten. -Breßsonds. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Mr. 2.

Elterntypen.

(Bon Geiftl. Rat Prof. Dr. Hoffmann, München.) (Fortsetzung.)

Schwache Eltern.

Der Typus der schwachen Eltern ist im allgemeinen Charakter der ihm angehörigen Berfonen begründet. Es ift ihnen eigen, daß sie sich nicht zur Geltung bringen, ihre Position nicht wahren und nichts mit Energie und Unbeugsamkeit zu Ende führen können. Ueberall offenbart sich Schwäche, die man Gutmütigfeit und Gute nennt, auch dem Sohne gegenüber. Dadurch wer= den solche Eltern für das Erziehungswerk unfähig. Denn diese Eigenheit weiß schon das Kind, noch mehr der Heranwachsende zu benüten, um Bater und Mutter seinen Willen aufzudrängen. Um liebsten möchten diese ben Sohn für einen Engel halten; dieses macht die Erziehung bequem und schmeichelt zugleich dem elterlichen Stolze. Auch bei offenkundigen Vergehungen hal= ten sie den Glauben an dessen Unschuld fest. Müssen diese aber zugestanden werden, dann finden die Eltern mehr Entschuldigungen als wie der Uebeltäter selbst und geben ihre gute Ansicht und die Poffnung auf später nicht auf. Erwünscht ist ihnen zugleich, wenn auch der Sohn seinerseits noch viele und kräftige Ausflüchte bringt, um so besser mit beruhigtem Gewissen vor einem ernsten Bugreifen bewahrt zu bleiben. Muß dieses aber einmal durchaus geschehen, dann wiederholt sich jedesmal die Szene zwischen Deli und seinen Söhnen: "Was muß ich doch von euch hören, meine Kinder? Das ist nicht recht, was ihr tut!" Zu einer ernsten, den Umständen angepaßten Strafe können sich diese Eltern nicht aufraffen. Diese würde ihnen selbst wehe tun, zudem müßten sie ganz aus ihrer Rolle heraussfallen.

hat der Sohn einen Wunsch, dann ist dieser für die Eltern ein Befehl. In ihrer Güte vermögen sie ihm teinen abzuschlagen; das Kind könnte ja betrübt werden. Auch wenn fie einsehen, daß das Begehrte un= recht ist und nicht zum Rugen sein kann, finden sie nicht die Festigkeit zu einem entschiedenen Rein. Söchstens verhandeln fie, machen einige schwache Einwände, geben aber in der Regel nach, wenn der Herr Sohn auf seinem Willen besteht; verzichtet dieser einmal darauf, dann danken fie ihm gerührt über sein Entgegenkommen. So lassen diese Eltern ihn auch, wenn er es jo beliebt, seine Wege gehen, an den Bergnügungen seiner Rameraden nach Lust teilnehmen; einzig sind sie besorgt, daß ihm das hiefür nötige Geld nicht abgeht; follte der Bater hierin nicht gang nobel fein, dann versteht es die Mutter, nachzuhelfen. Der Cohn fest seinen eigensinnigen Ropf immer durch. Bleiben in der Schule günsstige Resultate aus, wie es bei einer dersartigen Erziehung nicht leicht anders denksbar ist, und der Junge will tropdem "weisterstudieren", dann sinden sich die Estern damit ab und suchen die Wege zu ehnen. Wenn er abgewiesen wurde, machen sie auch noch ein Gesuch an die oberste Schulbeshörde, selbst wenn sie die Ueberzeugung haben, daß seine ganze Zukunst dadurch gesfährdet werde. Sie bewundern vielleicht noch die Energie und die Festigkeit, mit denen der Sohn das gesteckte Ziel zu ers

reichen trachtet.

Die Söhne solcher Eltern werden gegen diese geradezu gewalttätig, namentlich tritt derartiges in den Flegeljahren ein; die Eltern aber zeigen sich ihnen untertänig; insbesondere getraut sich die Mutter nicht ge= gen den Willen des Sohnes aufzutreten, ja auch der Vater beugt sich, wenn er viel= leicht auch das eine oder andere Mal vor= übergehend aufmucfft. Wenn nun in ber Sprechstunde der Professoren, insbesondere des Religionslehrers, das Herz solcher Eltern noch mehr bekümmert wird, da ringt sich bei mancher Mutter und bisweilen auch einigen Vätern die Einsicht zum Durchbruch. Es tritt eine ichwere Anklage gegen ben Sohn auf die Lippen. Doch bald wird biefe gemilbert burch Taufende von Entschuldigungen für deffen Benehmen. "Wir meinen es doch so gut mit ihm!" wird auch bei dieser Gelegenheit vernehmbar. Solche Eltern sehen es bis zulett nicht ein, daß ihre vermeintliche Güte nur sträfliche Schwäche und Pflichtvergessenheit ist. Diefer Elterntypus nimmt stark ausgeprägte Form an in den Kamilien, in welchen nur ein oder doch nur wenige Kinder sind, oder in denen neben mehreren Töchtern nur ein Sohn da ist.

Bielbeschäftigte Eltern.

Die heutige Zeit nimmt mit ihren beruflichen Forderungen sowie mit den Obliegenheiten gesellschaftlicher und sozialer Natur einen Großteil der Menschen stark in Anspruch. Ihr Geist schlägt die Richtung nach dem Geschäftlichen ein und ein gut Stück Amerikanismus macht sich auch bei uns breit. Damit geht in vielen Fällen die Päuslichkeit verloren. Dieses tritt nicht zulett recht schlimm für die Kinder in Erscheinung; die Eltern kommen wenig in unmittelbaren Verkehr mit ihnen, arbeiten und beten nicht mit ihnen, nicht einmal finden gemeinsame Mahlzeiten statt. Man hat sich mit dieser Absonderung abgefunden. Solche Eltern überlassen den Sohn entweder sich selbst, er darf bezw. muß sehen, wie er zustreich kommt; oder er steht unter der Obhut von Dienstboten, vielmehr diese befinden sich unter der seinigen. Bater und Sohn treffen sich tagelang nicht, vielleicht kurz mittags, am Abend selten, morgens nic. "Der Vater hat keine Zeit gehabt," ist da= rum eine oft gehörte Entschuldigung, wenn der Junge eine von der Schule verlangte Unterschrift nicht bringt. Aengstlich vermeidet es der Vater sogar, mehr als allgemeine Bemerkungen über Betragen und Fortgang des Sohnes zu hören; nur gute Nachrichten nimmt er kurz und mit dem Ausdrucke der Bufriedenheit entgegen; schlimme mussen ihm verborgen gehalten werden, sie könnten seine Disposition zur Arbeit oder seine Stimmung in Vereinen und bei Freunden stören. Deshalb findet der Vater weder Zeit noch Lust, sich mit dem Stande der geistigen und sittlichen Entwicklung seines Kindes zu beschäftigen, sowie ihm zur Belehrung und Aufrichtung ober auch Bähmung zur Seite zu stehen. Der Sohn ist ihm so fremd wie jede andere Person in der Stadt und sein väterliches Interesse betätigt er meist nur dadurch, daß er ihm ein Vermögen und eine äußerlich gesicherte Lebensstellung schaffen will. fehlt ihm eben die Ginsicht, daß das höchste Gut, das die Eltern den Rindern hinterlassen können, eine Geistes= und Herzens= bildung ift; auch begreift er nicht, daß zu ihrer Vermittlung an erster Stelle Vater und Mutter berufen sind, oder er erkennt es, und schafft doch nicht die Möglichkeit. In solchen Fällen kommt meistens noch das Schlimmste hinzu, daß auch die Mutter viel beschäftigt ist; so hat kein liebevolles und verständiges Mutterauge auf die physische und psychische Entwicklung des Sohnes acht. Und doch könnte gerade die Mutter durch ein gütig ermunterndes oder ernst zurückhaltendes Wort, vornehmlich in den kritischen Jahren der Pubertät die ganze fernere Lebensgestaltung des Jungen wesentlich zu einer glücklichen Vollendung führen.

Noch weniger kann sich dieser Typ der Eltern etwas um die Schule kümmern: ihre Welt bleibt ihnen fremd; sie wissen nichts von deren Arbeiten, Wünschen und Bestrebungen. Darum sinden die guten Körner, die hier ausgestreut werden, keinen

irgendwie vorbereiteten Boben, und wenn fie tropbem aufgehen, mangelt bie Pflege. Die erzieherischen Einwirkungen der Schule bleiben so in der Regel unwirksam. Wenn es notwendig wird, die Sprechstunde eines Lehrers zu besuchen, so muß dieses in den ärmeren Familien die Mutter tun. Schlimme Nachrichten bringen meistens Ueberraschungen; man hatte ja auch keine Uhnung, wie es in der Schule ging; zudem nütte ber Student die Sorglosigkeit der Eltern aus und machte ihnen falsche, natürlich zu seinen Gunften gefärbte Meldungen. Jest gibt es schlimme Szenen, der Donner rollt babin über den armen Jungen, aber noch mehr über die Schule. "Wenn der Lehrer mit Verständnis seine Pflicht täte, käme so etwas nicht vor," ist einer der gartesten Borwurfe. Bu einer eingehenderen Brufung, woher eigentlich der Mißerfolg kommt, hat man jedoch keine Zeit und auch keine Luft. Er, der Vater, ist ja bemüht, durch seine Arbeit dem Sohne eine günstige Lebensstellung zu erringen; schon in Rücksicht darauf wäre dieser verpflichtet, ein Zeugnis mit anstän= diger Note in Fortgang und Betragen heimzubringen. Solche Auftritte trennen naturgemäß Vater und Sohn innerlich noch mehr.

So gehen bestenfalls Eltern und Sohn nebeneinander her, ohne irgendwie in ein Bertrauensverhältnis zueinander zu gelan= gen. Jeder Teil hat seine eigene Welt, die fortgesett mit der des anderen zusammen= zustoßen droht. Die Eltern laffen den noch unreifen Jungen seine ihm angenehmen Wege gehen; diese aber werden leicht Irrpfade. Wer wollte sich darüber auch wundern, wenn er die Gefahren bedenkt, die an den jungen Menschen von innen und außen herantreten? Jest wird bei den meisten dieser Eltern der Jammer groß. Doch kom= men nicht alle zur Ueberzeugung, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Schuld auf ihrem Ronto fteht; fie suchen eine Entschuldigung in ihrem gutgemeinten Streben, dem Sohne vorzügliche Bedingungen für das Leben zu erarbeiten. Manche von den vielbeschäftigten Eltern finden auch bann noch keine Zeit und haben kein Berständnis, wenn der Sohn bereits unterfinkt, fich feiner anzunehmen und seine Rettung zu versuchen. Diese Eltern klagen viel über die Undankbarkeit der Kinder.

Merboje Eltern.

Nervöse Leute zeigen im Verkehr mit gegenü anderen eine krankhaste Gereiztheit, wobei leiden.

die Größe der Erregtheit nicht der Bedeutung des Reizes entspricht. Sie sind aufgebracht und lassen sich zu unüberlegten heftigen Worten und Handlungen hinreißen. Arg= wohn und Laune stellen sich oft ein. Rervosität ist besonders ungunftig im Verkehr mit der Jugend, also bei dem Erzieher. Alles, was der Junge tut, reizt nervöse Eltern, wenn sie gerade in einem derartigen Gemütszustande sich befinden. Jugendlicher Frohsinn, der so natürlich und auch erwünscht ist, wie Sonnenschein im Frühlinge, kann sie in But verseten und ein vernünftiges handeln unmöglich machen. Begeht der Sohn einen Fehler oder wird von der Schule schlechter Fortschritt gemelbet, bann bricht ber Sturm los, ber gleichsam nach der Naturgewalt nur so nieder= hagelt. Das Schlimmste aber ist, daß jede Brüfung unterbleibt, ob eine schwere Schuld des Jungen oder Uebermut vorliegt, oder ob vielleicht gar nur Unvermögen die Beranlassung der Beanstandung gewesen ist. Argwohn vermutet gleich das Schuldbarfte, auch die Absicht des Sohnes, sie, die Eltern, zu kränken und zu verleten. So wird Erbitterung bei diesem hervorgerufen. Das Maß des Widrigen wird voll, weil nervöse Erzieher in dem Zustande der Aufregung gerne zu Strafen schreiten. Diese sind vielfach ungerecht und erhalten zudem durch die Art, wie sie ausgesprochen und vollzogen werden, etwas Verletendes, gegen das sich der Gerechtigkeitssinn der Jugend aufbäumt. Solche Eltern verstehen den Zweck jeglicher Strafe, der doch erzieherischer Ra= tur sein soll, nicht zu erreichen. Sieht man später ein, unvernünftig und unbillig ge= handelt zu haben, dann möchte man es durch gesuchte Güte wieder in Ordnung bringen, auch bei ungeeigneter Belegenheit und in unpassender Form. Diese Gute verföhnt den Beleidigten nicht, läßt ihn vielmehr das Unrecht der Eltern erkennen und verurteilen. So kommt ein nervöser Bater und eine aufgeregte Mutter zu keiner ruhi= gen, gleichmäßigen und konsequenten erzieherischen Einwirkung. Die jungen Leute merten, daß für ihre Behandlung nicht die Schuld entscheidend ift, sondern die Gunft oder Ungunst des Augenblickes. Diese Erkenntnis hindert den Erfolg der Erziehung völlig, ja wird den Grund zu einem schlim= men Charakterfehler bes Jungen legen; es wird nämlich ber Sinn für Gerechtigfeit gegenüber dem Nebenmenschen Schaben

Ist der Vater nervös, so wird ihm meistens alles Unangenehme verborgen gehal= ten, auch dann, wenn seine Kenntnis not= wendig wäre. So werden ihm auch die ungünstigen Nachrichten aus der Schule unterschlagen; die Mutter tut es aus Furcht bor dem "Krach", der mit Sicherheit zu erwarten ift. Diesen Zwiespalt in dem Vorgehen der Eltern weiß der Sohn weidlich auszunüten. Auch der Schule kann dieser Elterntypus direkt unangenehm werden. Wenn ein Junge nicht ganz verlässig ist, wird es eben in ihr manches geben, das Anlaß zum Aerger des Hauses bietet. Leicht fühlen sich dann nervose Eltern verlett und ziehen über Schule und Lehrer los, auch vor dem Sohne. Selbst Briefe mit beleidigendem Inhalte werden an jenen abgeschickt.

Das Verhältnis von Eltern und Sohn gestaltet sich meistens so, daß beide Teile einander auszuweichen suchen; die ersteren tun es, damit sie sich nicht zu ärgern brauschen, und letzterer flüchtet sich, weil er sich in deren Nähe nicht wohlsühlt und ständig das Losbrechen des Sturmes sürchtet. Er sucht Unterhaltung und Freude außerhalb

des Elternhauses.

Ueberftrenge Eltern.

Anabenzucht will gewiß harte Bande, indes nicht minder auch ein liebevolles Herz und freundliches Gesicht. Nun gibt es einen Elterntyp, der wohl erstere, aber nicht lettere hat, die dadurch zu einer schädlichen lleberstrenge kommen. Er ist nicht so zahlreich, vielleicht 5 Prozent aller El= tern gehören ihm an. Diese kennen die Veranlagung der Jugendnatur nicht oder wollen sie eigensinnig nicht berücksichtigen, namentlich fehlt ihnen das Verständnis für unschuldigen Frohsinn, für harmloses, vielleicht auch schelmenhaftes lleberschäumen der Jugendkraft. Der Sohn soll allezeit schön brav, d. h. ernft, gesetzt und fleißig sein. Ebensowenig gibt es in ihrer Babagogik eine Beachtung des in der physischen und psychischen Entwicklung begründeten zeitweisen Rachlassens der Luft und Rraft zur Arbeit; fie wollen den Bogen unabläffig gespannt seben. Die Forderungen dieser Eltern betreffs haltung und Leistungen des Sohnes eilen den Jahren des jungen Menschen voraus und sind darum unnatürlich.

Der Sohn steht unter allseitiger und unerbittlicher Vormundschaft; jede Regung der Selbständigkeit erscheint verdächtig und

wird rasch unterdrückt, wie das im Frühlinge hervordrängende erste Leben der Matur durch den Hauch eisiger Stürme. Dieses System der Erziehung findet auch mit den fortschreitenden Jahren der Entwicklung keine Milderung; es wird bei dem Jünglinge noch ebenso angewandt wie bei dem Anaben. So kommt es zu einem ständigen, bald mehr lauten, bald mehr stillen Kampfe zwischen Eltern und Sohn, zu einem Widerstreit des jugendlichen Strebens zur Wahrung der Freiheit und Altersehre gegen die Autorität des Baters, die sich in Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit verliert und auch die kleinsten und unbedeutenosten Dinge nicht unberührt läßt. Der Junge wird mit Polizeiaugen in all seinen Lebensäußerungen übermacht: es ist dieses eine Aussicht, die geradezu darauf ausgeht, Fehler und Vorstöße zu erspähen. Alles, mas nun nicht ganz nach dem Befehl befunden ist, wird bemängelt und benörgelt, und zwar zumeist im Rasernhofton. Wird ein wirklicher oder vermeint= licher Vorstoß entdeckt, dann erfolgen so= gleich Mahnungen und Strafen. Prüfung findet statt, ob eine wirkliche Schuld vorliegt oder ob nicht Ungeschicklichkeit, Leichtsinn oder vielleicht gar nur ein Un= glud im Spiele ift. Gine Entschuldigung, eine Aufklärung wird von vornherein abgelehnt. Grundsat ist, das Vergehen muß gefühnt werden. Die Strafen sind strenge und teilweise ungerecht, zudem werden sie in einer Beise ausgeführt, daß keine Liebe und Sorgfalt zu ersehen sind, die beffern und das fünftige Wohl des Gezüchtigten sichern wollen. Die Strafe wird vollzogen, daß Strafe ist.

Außerordentlich schwer fällt es diesem Elterntyp, auch einmal eine Anerkennung und ein Lob zu erteilen. Mag der Sohn tun, was er will, mag er sich noch so sehr mühen, den Willen des gestrengen Vaters zu erfüllen, so wird dieses alles nur als die Vollbringung der verdammten Pflicht und Schuldigkeit betrachtet. Sine etwa doch einmal ausgesprochene Justiedenheit wird gleich vergällt durch beigefügte Mahsnungen und Drohungen für weitere Fälle, die nicht entsprächen.

In der Regel ist es der Vater, der die ungesunde, unpädagogische Strenge zur Answendung bringt. Da ist nun die Stellung der Mutter schwierig. Die eine schließt sich diesem Erziehungssysteme an und findet es berechtigt und sogar heilsam, die andere sucht dem Sohne zu helsen und seine Rechte zu wahren. Bon diesen letteren hilft der eine Teil dem Jungen mit, durch heimlischen llngehorsam und Betrug das Schlimmste abzuwenden, und ist bemüht, diesen anderweitig sür das Herbe und die Bitterkeiten zu entschädigen, der andere Teil, der versnünstige, sucht mit Borstellungen auf den Vater einzuwirken, bemüht sich aber auch zugleich, den Sohn mit dessen Eigenarten auszusöhnen und sich ihnen unter möglichster Wahrung der eigenen Persönlichkeit anzupassen.

Es mag der Kampf zwischen der strensgen, unerbittlichen Autorität der Eltern und dem naturgemäßen Freiheitsstreben des Sohnes hinausgehen wie nur immer, er hinterläßt für beide Teile unangenehme Ersinnerungen und bringt nichts Gutes. Siegt

der erstere, dann wird der Sohn nicht zu Jugendfrische und selbständiger Initiative und Unternehmungsgeist gelangen; er wird wohl kriechsam, aber handschen und nicht verlässig. Nie wird er es außerdem dem Bater vergessen, daß er ihm allen goldenen Sonnenschein der Jugend entzogen hat; auch wenn er zum Manne geworden ist, wird er ihm nicht mit Vertrauen und offenem Perzen entgegenkommen. Der Sieg des Sohnes aber wird zu einem völligen Zerwürfnis mit der Familie führen, der Junge wird diese meiden und betrügen und wird ganz unter den schlimmen Einfluß schlechter Rameraden und Jugendführer ge= raten. "Ihr Bäter, erbittert eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Bucht des Herrn!" (Ephes. 6, 4.)

(Schluß folgt.)

Kinderbälle.

F. St.

Toll war die diesjährige Fastnacht, wirklich toll. Und das Tollste von allem leisteten jene, die da und dort Kinderbälle durchführten. Was der heutigen so vergnügungssüchtigen Welt nicht alles in den Sinn tommt! Bliebe fie mit ihren Erfindungen und Vergnügungen, mit ihrem Lebenstaumel nur unter den Großen! Aber nein, auch die Jugend muß mit Gewalt in den Strudel diefer unheimlichen Weltfreuden hineingerissen werden. Man sage nicht: "Ach, ein unschuldiger Tanz ist erlaubt; er ist doch nichts Boses." Gewiß, gewiß; aber was für Erwachsene, gefestigte Leute paßt, das darf nicht immer auf die Kinder übertragen werden. Und dieser Fall trifft auch hier zu. Der kennt die Rinder und seine eigene Jugendzeit mit ihren Leiden= schaften schlecht, der behauptet, daß Kinderbälle ohne Gefahr für die Sittenreinheit eines Kindes seien. O, könnten wir die Kleinen fragen, und gäben sie uns treue Antwort, wir würden uns eines Bessern belehren lassen müssen.

Genug, was von diesen Bällen zu halsten ist, sagte uns ein Einsender einer Tasgeszeitung: Solche Bälle sind zu verurteislen; fort damit!

Und die Lehre? Kämpfen wir katholische Schulmänner gegen diesen Unfug neuzeitlicher Erziehungstunst; verurteilen wir ihn, wo wir immer nur können. Klären wir die Estern auf, damit sie wissen, was sie von diesen Bällen zu halten haben.

Und die Tageszeitungen, wenigstens diejenigen katholischer Richtung, sollen solche Ballanzeigen unterdrücken. Katholisch densten und schreiben nicht nur auf der ersten, zweiten und dritten Seite, sondern auch auf der letzen, im Inseratenteil!

Sehrmittel für Fortbildungsschulen.

Aus allen Teilen ber fatholischen Schweiz kommt ber Ruf nach einem Lehrmittel für Fortbilbungsichulen, bas unserer katholischen Jugend ohne Bebenken in die Hand gegeben werden darf. Was wir bedürfen, ist nicht bloß ein Lehrmittel, bas uns Katholiken wenigstens nicht direkt verlet, sonbern ein solches, bas ber heranwachsenden Jugend in grund fählicher Beziehung auch positiv etwas bietet.

Unfere Lefer sind lettes und vorlettes Jahr aufmerkfam gemacht worden auf die prachtigen Hefte "Ins Leben hinaus!" von hilber und

Bächtiger, von benen bis jest eines für die Anaben und eines für die Mädchen erschienen ist (Leobuchhandlung, St. Gallen). Wir möchten aber darauf hinweisen, daß diese beiden Heste erst der Ansang einer größern Serie sind, für die nicht nur der Plan ausgearbeitet, sondern auch die Stoffauswahl bereits getroffen ist. Es ist uns von berusener Seite eine programmatische Arbeit über den ganzen Fragensomplex zugesichert, der Lehrerschaft und Schulbehörden über diese Angelegenheit orientieren wird.

Die Organe bes fatholischen Behrervereins muffen es fich zur Aufgabe machen, baß bie Herausgabe biefer neuen hefte möglichft rafch